PRESSESPIEGEL

RETROTOPIA – DEUTSCHLAND IM REAGENZBECKEN

In Kooperation mit dem Hallenbad Heslach

Ein Stück über die Angst in der Gesellschaft und die Leichtigkeit, die uns das Wasser vorgibt.

„Schwimmend sind wir vollkommen im Jetzt.“ Martin Walser

ONLINE FOCUS

Gesellschaft

Pack die Badehose ein: Theater im Hallenbad

Im Bademantel ins Theater? Und statt auf Stühlen am Beckenrand eines Schwimmbads sitzen? All das machen Dutzende Theaterfreunde in Stuttgart regelmäßig: Dort treten Schauspieler nämlich in einem Hallenbad auf. Bei laufendem Badebetrieb.

Die Bretter, die die Welt bedeuten, sind drei und einen Meter hoch - und noch dazu ziemlich schmal. Zu Beginn der Aufführung springt ein Junge aus drei Metern Höhe herunter. Platsch. War das jetzt ein Schauspieler?
Im Theaterstück „Retrotopia“ in Stuttgart ist das nicht immer zweifelsfrei zu sagen - es spielt mitten in einem Hallenbad. Bei laufendem Badebetrieb. Auch sonst ist für das Publikum einiges anders: Statt in Abendrobe und auf Stühlen sitzen die Zuschauer am Beckenrand - in Badenanzug und Bademantel. Ein Schauspieler klettert irgendwann mit Ukulele auf das Sprungbrett.

„Die Idee war, zu sagen: Wir warten nicht mehr, bis die Leute ins Theater kommen. Wir gehen dahin, wo das Leben ist“, sagt Schauspielerin Alexa Steinbrenner von „Lokstoff“ - einer Gruppe, die sich dem Schauspiel im öffentlichen Raum verschrieben hat.
An diesem Abend steht Steinbrenner in Badeanzug und Badekappe vor dem Publikum.
Die Zuschauer haben kaum mehr an. „Das sagen wir allen: Zieht euch so weit wie möglich aus“, erklärt Steinbrenner. Wer seine Theaterkarte abholt, bekommt einen grauen Bademantel

und Einweg-Schlappen in die Hand gedrückt, dazu eine wasserfeste Kulturtasche. Dann: Ab in die Sammelumkleide, rein in den Badeanzug, Handy ausschalten.
„Ohne die schützenden Statussymbole unseres Alltags sind wir alle gleich", heißt es in der Beschreibung des Stücks, das regelmäßig im Hallenbad Heslach gezeigt wird. „Nirgendwo begegnet sich der Mensch so nackt wie im Bad." Eine der Damentoiletten hat keine Tür. Mit dem gewohnten Theaterabend hat das nicht viel gemein. Eine Zuschauerin ist in Abendgarderobe mit Rock und Strumpfhose gekommen - kapituliert dann aber schnell angesichts der feucht-warmen Schwimmbadluft. Ab in den Bademantel. In diesem Theater sehen alle Zuschauer gleich aus.
Eines unterscheidet sie von den Schwimmern im Trainingsbecken aber doch: die großen Kopfhörer, über die der Ton eingespielt wird. Wer im Hintergrund seine Bahnen zieht, bekommt nämlich nicht viel mit von den Dialogen der Schauspieler. „Diese Akustik hat uns gestresst", sagt Schauspielerin Steinbrenner über die Anfänge. Manchmal realisierten Badegäste nicht, dass es sich um ein Theaterstück handele - und liefen durch die Szene. So mancher Schwimmer verweilt auch ab und zu am Beckenrand, um das Schauspiel zu beobachten.
Die Darsteller passen sich der Kulisse nahezu täuschend echt an - wenn auch etwas überzeichnet. Es gibt einen Bademeister, der moderierend und interagierend durch das Stück führt. Die Schauspieler selbst verkörpern Badegäste - und sind zugleich Abbild unserer Gesellschaft. Da ist der Selbstoptimierer, der im Bad sein Training durchzieht, ebenso wie die Karrierefrau, die vorrechnet, wie viel Geld sie pro Stunde verdient - und welche Summe ihr bei einem halbstündigen Telefonat mit ihrer Mutter durch die Lappen geht.
Mit ihrer stets roten Badekleidung in Kombination mit roten Badekappen heben sich die Schauspieler aber erkennbar von den normalen Schwimmern ab. Bemerkenswert: Trotz ihrer Verkabelung gehen sie immer wieder auch ins Wasser und ziehen ihre Bahnen.
„Ich fand es eine Superidee, das in dieser Location zu machen", sagt Besucherin Andrea Remboldt über das Theater im Schwimmbad. „Ich finde es irgendwie abwechslungsreicher, kürzer, leichter und es ergeben sich so tolle Bilder." Das klassische Theater reize sie kaum noch.
Und wie ist ein Theaterabend im Bademantel so? „Das ist schon irgendwie komisch, aber das vergisst man dann."
Eine Zuschauerin aus Esslingen hat schon Erfahrungen mit Theater im öffentlichen Raum, wie sie sagt. Durch eine Aufführung von „Hamlet" am Hauptbahnhof. „Es ist das Ungewöhnliche", sagt sie über den Reiz. „Aber das klassische Theater hat auch seine Berechtigung."
Immer häufiger ist Theater inzwischen dort zu finden, wo das Publikum ist. Das Staatstheater Stuttgart etwa fährt im Stück „Belgrader Hund" mit den Zuschauern Auto, vorne sitzen zwei Schauspieler. „Die Grenzen zwischen Realität und Spiel, zwischen Schauspielern, Statisten und Zuschauern verschwimmen", heißt es in der Beschreibung. „Und der eigentliche Held ist die Stadt selbst, durch die Sie fahren."
In Freiburg zog das Theater vor einigen Jahren während Sanierungsarbeiten auf das Gelände einer Brauerei. „Alle Stücke werden so inszeniert, dass sie diesem Ort gerecht werden", sagte eine Sprecherin damals. Statt Theaterstühlen gab es Bierbänke.
„Wir merken auch, dass Leute zu uns kommen, die vielleicht Hemmungen hätten, in das klassische Theater zu gehen", sagt Steinbrenner von „Lokstoff". „Es hat natürlich auch ein bisschen was von einem Event." Ideen für neue ungewöhnliche Locations gebe es genug. „Es wäre toll, vielleicht mal was bei Ikea zu spielen - über die Wohnungsknappheit."

INSZENIERUNGEN IM RAUM AUSSTELLUNGSGESTALTUNG MARKENWELTEN FILM- & BÜHNENARCHITEKTUR
PLOOT

INSZENIERUNGEN IM RAUM

RETROTOPIA – DEUTSCHLAND IM REAGENZBECKEN

Mit Theaterinszenierungen im öffentlichen Raum werden nicht nur soziale Strukturen und städtische (Un-)Orte experimentell erobert, auch gesellschaftliche Sujets können hier auf packende Weise thematisiert werden. So nimmt sich etwa das Stuttgarter Kollektiv LOKSTOFF! seit 2003 die Freiheit, dort zu spielen, wo das Leben stattfindet – wie mit seiner neuesten Produktion: In Kooperation mit dem Hallenbad Heslach inszeniert die Gruppe um Kathrin Hildebrand, Wilhelm Schneck und Alexa Steinbrenner ein Stück, das ungewöhnlicher den Ort betreffend sowie gesellschaftskritischer kaum

sein könnte: ,,Retrotopia – Deutschland im Reagenzbecken". Dabei verwandelt sich das alltägliche Springerbecken des denkmalgeschützten Bads in den Schauplatz einer kuriosen Geschichte. Es wird zum Reagenzglas umfunktioniert, in dem zwei Extreme unserer gesellschaftlichen Strömungen im verdichteten Raum aufeinandertreffen. Das besondere dabei: Die Aufführung findet während des laufenden Betriebs statt, sodass nicht nur den interessierten Zuschauern, sondern auch den Badegästen ein Spiegel vorgehalten wird. Eingepackt in Bademäntel und ausgestattet mit Audioguides, nehmen erstere um das rund vier Meter tiefe Becken Platz. Im Vergleich zur Größe der Halle wirkt dieses tatsächlich wie eine eigene kleine Welt – ideal für Experimente. In dem kräftigen Blau des bis zu 32 Grad warmen Wassers spiegeln sich die kalten Betonrundbögen, denen sich die Akteure mit ihren strahlend roten Badesachen entgegenstellen. Alle Gegensätze werden hervorgehoben und zugespitzt dargestellt, sodass auch die Besucher des Mehrzweckbeckens aufschrecken müssen, wenn einer der Protagonisten wütend vom Fünfmeterturm springt. Es werden diejenigen gezeigt, die ihre Ruhe und das Heil der vermeintlich besseren Vergangenheit im schützenden Wasser finden, sowie jene Selbstausbeuter, die hier ihrem Fitnesswahn huldigen und alles was früher galt, fortspülen wollen. So kommt es im Laufe der Handlung zum spannenden Kampf zwischen den beiden unterschiedlichen Gruppierungen: auf der einen Seite die Zukunftsverweigerer, auf der anderen die Vergangenheitsvergessenden. Doch ohne die Hilfe des Wassers würde diese nackte und ehrliche Konfrontation nicht stattfinden können. Nur durch die Grenzen des Spielraums sowie dank der aktiven Einbringung des Wassers wird den Besuchern mit jedem Sinneseindruck verdeutlicht, was die Gestalter des Schauspiels vermitteln möchten.
Unter der Verwendung von „Wassererzählungen" des Schriftstellers John von Düffel und weiteren Texten der Dramaturgen Werner Kolk und Dieter Nelle wird dementsprechend untersucht, welche chemischen Reaktionen sich beim Aufeinandertreffen der ungeschützten Antagonisten ergeben und durch welche diese abgemildert werden können.
Der Schauplatz selbst unterstützt die Dramaturgie des Stücks mit seiner rohen Ehrlichkeit des Betons, der glatten Spiegelung der weißen Kacheln, die keinen Makel ungesehen lassen, und dem Wasser, das den Raum mit einer Wärme und Sehnsucht füllt, die geradezu greifbar ist.

Egal ob die Darbietung nun friedlich oder mit einem großen Knall zu Ende geht – es handelt sich auf jeden Fall um einen chlorreichen Auftritt!

STUTTGARTER ZEITUNG

Theater Lokstoff im Heslacher Hallenbad

SCHWIMMEN IM UTERUS

Von Sabine Fischer

Für seine neueste Produktion hat sich das Theater Lokstoff einen ungewöhnlichen Aufführungsort gewählt: „Retrotopia" wird während des laufenden Schwimmbetriebs im Heslacher Hallenbad in Stuttgart-Süd gezeigt.

Stuttgart - Und jetzt bitte die Klamotten ausziehen! Mit freundlichem Nicken drücken die Mitglieder des Theaterkollektivs Lokstoff den Zuschauern Bademantel und Badelatschen in die Hand und weisen ihnen den Weg zur Umkleide. Kurz tauscht man im Heslacher Hallenbad noch verwirrte Blicke aus, dann ist klar: Abendgarderobe ist heute nicht. Denn die Stückentwicklung „Retrotopia – Deutschland im Reagenzbecken" unter der Regie von Heidi Mottl nimmt nicht nur ihren Darstellern sämtliche Masken ab.
Im Hallenbad angekommen verwandelt das Stück die Location in eine metaphorische kalte Dusche, die sämtliche Statussymbole wegwäscht und seine Figuren brachial auf ihre Ängste reduziert: Mitten in der Schwimmhalle, während des laufenden Badebetriebs, stehen sie gleichsam nackt und mit sich selbst konfrontiert da. Die Frau, die sich nicht lieben kann und abseits des beruflichen Daueradrenalins kaum mehr ein Hochgefühl verspürt. Die sensible Vollblutmutter, die sich vor dem Fallenlassen fürchtet, seit ihr Vater sie als Mädchen zwang, einen Kopfsprung zu machen. Oder der sich selbst optimierende Sportler, der Angst vor dem Moment hat, in dem er sich seine leeren Motivationsfloskeln selbst glaubt.

Eßlinger Zeitung

KULTUR REGIONAL21.11.2017

WASSERSCHEU IN DER BADEANSTALT

Das Theater Lokstoff spielt in der Schwimmhalle Stuttgart-Heslach sein Stück „Retrotopia“ über die Befindlichkeit der Deutschen

Von Verena Großkreutz

Stuttgart - Ach du Schreck, Warmbadetag! Will man da wirklich den Bademantel über Jeans und Pullover ziehen? Dann doch lieber (fast) alles ausziehen und nur das braune Frotteegewand überwerfen. Denn das ist Pflicht bei diesem Theaterbesuch, genauso wie die weißen Schlappen. Beides wird am Eingang ausgeteilt, samt Jeton für den Kleiderspind und gesponsertem Täschchen fürs Handy und das Portemonnaie. Das Theaterkollektiv Lok¬stoff, das keine feste Spielstätte braucht, weil es öffentliche Räume nutzt, um Kunst und Realität ganz direkt aufeinandertreffen zu lassen, hat sich für sein aktuelles Stück „Retrotopia. Deutschland im Reagenzbecken“ das Hallenbad Stuttgart-Heslach ausgesucht - bei laufendem Badebetrieb. Da darf man in Alltagskleidung eben nicht rein.

Und dann haben endlich alle ihren Platz gefunden links und rechts des Sprungbeckens: einheitlich in Bademäntel gehüllt und mit blau blinkenden Kopfhörern ausgestattet. Denn in der imposanten, 1929 im Stil der neuen Sachlichkeit erbauten Badehalle ist die Akustik, wie in allen Schwimmbädern, nicht ausgerichtet auf verstehbare Worte.

Angst vorm Sprung

Dank der Mikroports in den Gesichtern des fünfköpfigen Darstellerteams ist trotzdem alles gut zu hören, auch das Gespräch, das „Bademeister“ Wilhelm Schneck, in klassischem Weiß, aber ausgestattet wie Security-Personal, mit dem jungen Mann hoch oben auf dem Fünf-Meter-Brett führt, der gerade die Angst vorm Sprung zu überwinden sucht. Natanael Lienhard springt aber nicht, stattdessen nimmt er eine Ukulele zur Hand und singt mit professionell ausgebildeter Stimme „Atemlos durch die Nacht“, derweil die anderen vier unten am Beckenrand als Chor einstimmen und ein lustiges Ballett dazu tanzen. Die Wasserscheu ist Programm an diesem Abend. Ganz anders die drei Jungs, die zu Beginn Synchronsprünge vorführen, oder die sechs Wasserballett tanzenden Damen, die ein spaßiges Intermezzo bescheren.

Ansonsten geht es um Deutschland und die Angst, die umgeht. Aus der Perspektive des Wassers, aus dem wir alle kommen. Vor allem Fragmente aus John von Düffels „Wassererzählungen“ werden in dieser Stückentwicklung in der Regie von Heidi Mottl verarbeitet, außerdem Texte der Dramaturgen Werner Kolk und Dieter Nelle. Die Metapher Schwimmbad macht klar: Ohne die schützenden Statussymbole unseres Alltags, zu denen auch die Kleidung gehört, sind wir alle gleich. Zuschauer wie Darsteller. Nirgendwo begegnet sich der Mensch so entblößt wie hier. Zurückgeworfen auf sich selbst legen sich Ängste frei.

Kathrin Hildebrand in der Rolle der scheuen, alleinerziehenden Mutter will auch nicht ins Wasser springen, kann sich nicht fallen lassen, weil der Vater sie einst zum Kopfsprung zwang. Erst ein merkwürdiger Job befreit sie von ihren Ängsten: Unter den Augen eines japanischen Stararchitekten schwimmt sie jeden Morgen nackt und stumm wie ein Fisch „auf ästhetische Weise“ Bahn um Bahn in einem Pool. Es ginge dabei, sagt sie, um Läuterung.

Alexa Steinbrenner als daueraufgedrehte Unternehmensberaterin, die durch die Welt hetzt, kriegt am Ende dann doch nur eine 45-Prozent-Bewertung und muss die Firma verlassen. Dem ständig selbstoptimierend an sich arbeitenden Sportler alias Simon Kubat droht die eigene Existenzblase zu zerplatzen. Alle angstbesessen, unter Dauerdruck, in der Sinnkrise. Vieles arbeitet der Abend ab: die Verschwendung von Ressourcen, die Flüchtlingskrise, die Klimakatastrophe. Schön surreale Bilder gibt es auch: etwa zwei Menschen mit Fischköpfen, die Ängste am Fließband artikulieren.

Die Mono- und Dialogszenen verbindet Bademeister Schneck. Er lenkt den Abend, gibt ihm philosophisches Futter, doziert über die „Domestizierung des Wassers“ im Pool. Er spielt auch ein bisschen den Misanthropen, der zunächst mit einer rüden Publikumsbeschimpfung aufwartet: sich über eklige, gelbe Fußnägel auslässt und schlaffe welke Haut und was ihm sonst noch so alles im Schwimmbad begegnet. Am Ende spielt er gar den Standesbeamten und verheiratet die Unternehmensberaterin mit sich selbst, auf dass sie sich endlich liebe. Schön absurd das Schlussbild: Die Braut auf dem Startblock in weiß-neonrotem Kleid, das Licht verdunkelt sich, und auf dem Wasser schwappen illuminierte Kunststoff-Kanister (Ausstattung: Maria Martinez Pena).

Keine Frage: Der Spielort ist attraktiv, die Texte sind anspruchsvoll und anregend, das Ensemble legt sich ins Zeug. Aber den 90-minütigen Spannungsbogen könnte man noch straffer ziehen. Und vielleicht doch ein bisschen die Wasserscheu überwinden.

LOKSTOFF!
THEATER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

Pack die Badehose für den Theaterbesuch ein

Mit „Lokstoff“ und der neuen Produktion „Retrotopia“ im Heslacher Hallenbad - Baden ist für die Zuschauer aber nicht drin

VON ARNIM BAUER

STUTTGART. „Pack die Badehose ein“, heißt es vor der Premiere der neuen Lokstoff-Produktion „Retrotopia“ auch für den Kritiker. Denn man hat ihm dringend empfohlen, dieses Kleidungsstück mitzubringen, schließlich findet das Stück im Heslacher Hallenbad statt. Nein, Baden für die Zuschauer ist nicht drin, aber es ist heiß und Straßenkleidung und -schuhe sind in der Schwimmhalle verständlicherweise verboten. Und so pilgert die Zuschauerschar, rund 70 Personen, alle uniform in kleidsame, graubraune Bademäntel gehüllt, zu den Plätzen neben dem Sprungbecken.

Es ist heiß und so bewährt sich die mitgebrachte Badehose und das T-Shirt, denn man kann den Frotteemantel zur Seite legen und verletzt trotzdem nicht den Dresscode. Man nimmt noch die Kopfhörer der modernen Soundanlage entgegen, so versteht man, was die Akteure sagen werden, denn nebenan läuft gewohnt lärmig der normale Badebetrieb – gewollte Kulisse für das, was nun folgen wird.

Eine Autoritätsperson: Wilhelm Schneck als Bademeister. Foto: Alex Wunsch

Leuchtend weiß mit hellen, orangefarbenen Streifen ist das Outfit des Bademeisters, sogar das Stuttgarter Rössel im Stadtwappen muss sich auf dem grellen Untergrund zeigen. Und wir nehmen wahr: eine Amtsperson, ein Machtfaktor, eine Autorität. Und wir erkennen hinter dieser Figur den Lokstoff-Mitbegründer Wilhelm Schneck, der in dieser Rolle die Leitung des Abends innehat. Er selbst erzählt in Zwischentexten von den Nöten, die man in so einer verantwortungsvollen Position hat, wie schwierig es ist, Ordnung und Sauberkeit im Becken und auch im allgemeinen Leben aufrecht zu erhalten. Er ist aber auch eine Art Conférencier, die geschickt zu jeder neuen Szene überleiten kann, die sich in den folgenden 90 Minuten rund ums Becken und auch darin entfaltet. Und mit einem zur Ordnung rufenden Pfiff beendet er auch jede Sequenz.

In all' den Szenen treten Archetypen der Spezies Mensch auf. Mutige, feige, selbstsüchtige, nachdenkliche, raffgierige, sich verkaufende, ein markanter Auszug aus der gesamten Polyphonie des humanen Daseins wird hier vorgeführt. In der Praxis steht immer wieder der Versuch, das Bad für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren und zwischen allen Stühlen aber auch über allem steht die Ordnungsmacht des Bademeisters. Aber der wird selbst hineingezogen in den Schlamassel menschlicher Schwächen und verunreinigt letztlich sein heiliges Bad mit rotem Farbstoff.

Unterhaltsam, bedenkenswert, interpretationsfähig – so kommt diese schon allein vom Ort der Aufführung her ungewöhnliche Geschichte daher. Immer wieder werden neue Aspekte entrollt, in Soli und in Dialogen, man schwimmt, will springen, hängt am Haken und plaudert sich durchs Leben.

Regisseurin Heidi Mottl ist es gelungen, das Bad sinnvoll zu nutzen, es ins Spiel einzubeziehen, die besondere Atmosphäre einzufangen und in die Szenen zu integrieren. Kathrin Hildbrand, Alexa Steinbrenner, Simon Kubat und Natanael Lienhard haben zwar immer die gleichen, recht markanten Badedresses an (Ausstattung Maria Martinez Pena), schlüpfen aber immer wieder in ganz unterschiedliche Charaktere. Oder sind sie die selben Personen, die sich chamäleonartig verändern? In jedem Fall ein kleines Theaterabenteuer, das Laune macht – abseits von Foyergemurmel, Sitznummernsuche, Stillsitzen auf mehr oder minder bequemen Sitzen.

Und Lokstoff hat einmal mehr gezeigt, dass sein Credo „Theater im öffentlichen Raum“ längst seine eigene Dynamik entwickelt hat, auch eine eigene Sprache und Dramaturgie, und vor allem: Das alles macht allen Beteiligten, vor allem auch den Zuschauern Spaß.